

# Mediascher Zeitung

## Nachrichtenblatt

Sonderausgabe anläßl. des Mediascher Treffens in Kufstein

Freitag 17. bis Sonntag 19. Juni 1983

### Kufstein ruft!

Liebe Mediascherinnen,  
liebe Mediascher!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Als Bürgermeister von Kufstein ist es mir eine besondere Freude, Sie heuer bereits zum zweiten Mal in unserer Stadt zu einem Treffen begrüßen zu können.

Bei dieser Zusammenkunft werden sicherlich Erinnerungen an eine längst vergangene und nicht mehr wiederbringbare Zeit wach werden, aber ich bin mir sicher, daß auch der Gegenwart genügend Raum gewidmet werden wird.

Liebe Mediascherinnen und Mediascher, ich darf Sie alle recht herzlich in Kufstein willkommen heißen und den Initiatoren dieser Veranstaltung, die mit ihrem Engagement dieses Treffen ermöglicht haben, meinen besonderen Dank aussprechen. Ich wünsche Ihnen allen einige angenehme Stunden im Kreise Gleichgesinnter und im Angehenken an Mediasch!

Ganz besonders würde ich mich darüber freuen, wenn ich Sie auch im nächsten und in den kommenden Jahren in Kufstein wieder begrüßen könnte.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich Ihr  
Dr. Siegfried Dillersberger



### Die „Mediascher“ ist da!

Die „Mediascher Zeitung“ ist wieder da! - Sie wird aber leider immer nur anlässlich unserer Mediascher Treffen erscheinen. - Wir haben sie in ihrem Erscheinungsbild unserer alten Zeitung - so wie sie seit ihrer Gründung durch die Druckerei G.A. Neissenberger (1893) und ihren letzten Eigentümer Karl Feder herausgebracht wurde - angeglichen. Sie hat ihren Namen im Laufe der vielen Jahrzehnte wiederholt gewechselt, aber die Mediascher haben sie immer geliebt. Als ihr erfuhren sie am Samstag Nachmittag, wer am Sonntag in der Kirche predigen werde, was sich im Laufe der letzten Woche in Mediasch und Umgebung ereignet hatte und sich in nächster Zeit ereignen werde. - Da stand auch schwarz auf weiß, ob das was das „Femgericht“ schon längst zu wissen geglaubt hatte, tatsächlich stimmte. - Man konnte erfahren, was sich im schulischen, kirchlichen, kulturellen und völkischen Bereich in der Stadt zugetragen hatte. - Die Sportler konnten lesen, wie ihre Handballmannschaft gegen den HVB und wie die „Bitrometan“ gegen die Schäffburger „Unirea“ Fußball gespielt hatten. - Natürlich gab es auch jedesmal ein unterhaltsames Feuilleton und Klnekdoten zu lesen. -

Wir hoffen, daß Euch auch diese Mediascher Zeitung „neuen Stils“ Freude machen wird und weil sie durch ihr seltenes Erscheinen sogar Sammelwert besitzt, auch reißenden Absatz finden wird.

Die Schriftleitung

imstande den Begriff Heimat zu erklären und zu erweitern. Als nach dem zweiten Weltkrieg der Aufbruch ganzer Bevölkerungsgruppen begann, und ganze Landstriche ihren Charakter veränderten, erfuhr der Begriff Heimat eine Spaltung. Sie ist heute sowohl der Bereich, wo man zu Hause ist, als auch der Ort, woher man stammt. Für uns Mediascher sind - wie für viele Schicksalsgenossen andernorts - diese beiden Bereiche nicht mehr identisch. Sie stehen sich gegenüber bei dem Begegnen in Kufstein, die alte und die neue Heimat. Einmal Mediasch, das wir mit all seinen örtlichen Besonderheiten, menschlichen Eigenheiten und Formen des öffentlichen Lebens von einst als innere Heimat in uns tragen, und die weitgestreuten Orte im deutschsprachigem Raum, von denen jeder Mediascher einen als äußere Heimat sein eigen nennt. Daß er das tun kann, verdankt er einer einmaligen Erscheinung in der Geschichte, der nämlich, daß er in großzügiger Weise aufgenommen wurde und neue Lebensmöglichkeiten erhielt, als ihm in der alten Heimat die Grundlagen seiner Existenz entzogen wurden. Er fand im freien deutschsprachigen Raum und besonders in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich eine neue Heimat, die ihm auf der einen Seite Geborgenheit und Freiheit bot, auf der anderen Seite aber auch Verpflichtungen auferlegt. Die Geborgenheit beruht wohl in erster Linie darauf, daß wir in der neuen Heimat, für manchen Verlust entschädigt, mit freiem Blick und aufrechter Haltung handeln und sprechen können und zwar in unserer Muttersprache beziehungsweise Mundart, die das Beste und

### Begegnung in Kufstein

„Wo befreundete Wege zusammenlaufen, da sieht die ganze Welt für eine Stunde wie Heimat aus“.

Vielleicht kann dieses Wort Hermann Hesses verdeutlichen, warum wir das Treffen in Kufstein so stark und nachhaltig erleben. Wenn wir unsere Schritte dorthin lenken, wo uns eine gastfreundliche Stadt ihre Tore geöffnet hat, so daß wir uns einander wiedersehen können und im Begegnen, Erkennen, so wie im Gespräch Mediasch neu ersteht - mit seinen sonnigen Hügeln und stolzen Türmen von unserm Erinnern gleichsam wieder aufgebaut und mit vertrauten Bewohnern bevölkert wird, dann ist das ein Heimaterlebnis.

Es ist ein Heimaterlebnis besonderer Art,

Echteste unserer Wesensart bewahrt und uns bei ihrem Gebrauch heimatische Geborgenheit vermittelt.

Befreiung empfinden wir, weil für uns die geistige Unterdrückung ein Ende gefunden hat, und wir trotz harter Zeiten, die die Welt in Atem halten, uns frei betätigen, äußern und entfalten können.

Verpflichtung aber bedeutet unsere Einbürgerung in doppeltem Sinn. Einmal weil wir dem neuen Land für die großzügige Aufnahme, die wir erfahren haben, auch etwas darbringen wollen aus dem Schatz der in zähem Kampf um unsere Identität und Überfremdung entwickelten Kräfte. Es sind dies vor allem die Kräfte, die – wo immer sie eingesetzt werden – gesellschaftsbildend und gemeinschaftsfestigend sind. Sie weiter zu pflegen, sind wir aufgerufen; einmal den Familiensinn und die Vorliebe für die Großfamilie, dann den Gemeinsinn, der den Eigennutz in Schranken zu halten vermag, und die Einsatz- und Opferbereitschaft, die wie selbstverständlich antritt, wenn es not tut.

Zum Zweiten aber drängt es uns, unsere Verbundenheit mit unseren in Mediasch lebenden Mitbürgern und unserer Heimatstadt zum Ausdruck zu bringen. Immer noch überblickt, nachdenklich geneigt, der Trompeterturm das Kokeltal. Immer noch bildet die evangelische Margaretenkirche den Mittelpunkt der Stadt, nicht allein räumlich gesehen, sondern auch im Gemeinschaftsleben. Sie ist schöner geworden in den letzten Jahren. Die freigelegten Fresken aus früherer Zeit, der restaurierte Flügelaltar, der in diesem Jahrzehnt 500 Jahre alt wird und zu den Kunstkleinodien der siebenbürgischen Kirchen gehört, sind von ernster Schönheit. Dazu die neuhergerichtete Orgel, zu deren vollkommenem Klang auch unsere Begegnung in Kufstein vor zwei Jahren beigetragen hat, weil wir „Für eas Kirch“ spenden durften beim Gemeinschaftstreffen im bergigen Österreich.

Je schöner sie wird, unsere Kirche, umso mehr wird sie zur Stätte in der man in ernsten und festlichen Lebenslagen zueinander findet, zusammenhält und sich der Kraft der Gemeinschaft bewußt wird. In diesem Sinne gilt auch heuer unsere Devise in Kufstein „Für eas Kirch“.

Heimatlich empfinden wir Kufsteiner aber auch, weil wir als Weinländer von Geselligkeit, Optimismus und Lebensfreude viel halten

und sie in diesen zwei Tagen überschäumen lassen können, gleich dem Most, der zur Zeit der Lese aus den Fässern quillt. Und auch das „Fleosemachen“ darf seine Blüten treiben, bezeugt es doch nicht allein den Hang zur Ungeberei sondern auch Witz und Erfindungsgabe, die zur Entfaltung drängen. Gäbe es die „Fleosemacher“ nicht, dann hätten wir keinen Schuster Dutz, aber auch keinen Rumpelt Paul. Woher nähmen sie Themen für ihre lustigen Verse und Geschichten, wenn den Mediaschern nicht die Lust am Fabulieren in die Wiege gelegt worden wäre?

Zum Schlus sei noch erwähnt, daß beim Kufsteiner Begegnen auch deutlich wird, wie neben einem gesunden Unternehmensgeist, der jeder Gesellschaft zum Nutzen dient, bei uns Mediaschern auch eine betonte Aufgeschlossenheit für alles Neue besteht. Im engen Kreis der siebenbürgischen Kleinstadt entrückt, kann es wohl geschehen, daß sich diese Aufgeschlossenheit übersteigert. Kufstein wirkt auch in diesem Falle heimatlich, denn die Begegnung weist manchen in die Schranken, der im Begriff ist, die natürliche Eingliederung in die neuen Verhältnisse mit der Aufgabe seiner ureigensten Natur zu verwechseln. Das Treffen in Kufstein hilft ihm, sich selbst treu zu bleiben.

Michael Albert drückt dies vielleicht am sinnfälligsten aus, wenn er schreibt:

Wir streben, dies und jenes zu erringen,  
und finden doch nur uns in allen Dingen,  
Und nichts verlieren wir an höchsten Gaben,  
Wenn wir uns selber nicht verloren haben.

## Die Bevölkerungs-entwicklung von Mediasch

Man nimmt an, daß Mediasch während der Regierungszeit König Geysas (1141–1161) gegründet wurde. Es kann aber als erwiesen angenommen werden, daß das Kokeltal etwas später vom Gebiet der „Sieben Stühle“ aus besiedelt worden ist. Zum ersten Mal wurde Mediasch im Jahre 1266 urkundlich erwähnt. Bis in das 15. Jahrhundert war Mediasch noch ein kleines Dorf. Im Jahre 1424 erhielt es, zusammen mit Marktschellen von König Sigismund das Stadtrecht (civitas) verliehen, doch wird es in den späteren Urkunden immer noch als „Marktflecken“, (oppidum) bezeichnet. Erst Ende des 15. Jahrhunderts wird Medi-

asch von König Vladislaus II endgültig das Stadtrecht verliehen, womit es den langjährigen Wettstreit mit Meschen, Birthälm, Hetzeldorf und Marktschellen endgültig für sich entschied.

Im Jahre 1510 hatte Mediasch 300 Haushalte, 38 Siedler, 2 Hirten, 4 Arme, also zusammen 344 Haushalte, das ergibt etwa 1500 Einwohner.

Die Bevölkerung war viele Jahrhunderte hindurch rein sächsisch. Die Stadtverwaltung verbot im Jahre 1621 den Verkauf von Haus und Hof an Fremdnationale. Um die Lücken auszufüllen, die der Krieg und die Pest in die Bevölkerung gerissen hatten, beschloß der Stadtsenat und die Kommunität am 3. März 1664, daß diejenigen, die wüste Höfe aufbauen wollen, zwei Jahre „in allen sollten freigehalten werden“. 1580 wurden wüste Hofstellen zum Aufbau freigegeben. Die Erbauer wurden 3 Jahre von Abgaben befreit. Außerhalb der Stadtmauer wohnten die rumänischen Hirten und Meier. Im Jahre 1617 treffen wir auch die „Pharaoner“ (Zigeuner), die die Stadt fegen mußten und verpflichtet waren, „Nägel umsonst zu machen, weiten sie sonst keinen Dienst tun“. Im Jahre 1675 zählte die Stadt 461 Writte und Siedler sowie 64 Witwen, das waren etwa 2.200 Einwohner. Im Jahre 1830 waren es 5.413 Einwohner.

Die von der ungarischen Regierung seit dem Jahr 1870 alle zehn Jahre durchgeföhrte Volkszählung ergab folgendes:

1870: 6.712 Einwohner; 1880: 6.489; 1890: 6.766; 1900: 7.665; 1910: 8.647. Im Jahre 1910 gab es in Mediasch 3.910 Deutsche, 2.729 Rumänen, 1.694 Ungarn, 553 Juden und andere.

Im Jahre 1940 zählte Mediasch etwa 20.000 Einwohner, von denen etwa 7.500 Deutsche waren.

Im Jahre 1980 hatte die evangelische Kirchengemeinde 10.000 Mitglieder (Zugang aus der Umgebung). Es ist aber anzunehmen, daß noch weitere 1.500 bis 2.000 Sachsen (also insgesamt etwa 12.000 Deutsche) in Mediasch leben. Von den im Jahre 1944 dort lebenden Deutschen wohnen heute nur noch etwa 1.600 in Mediasch.



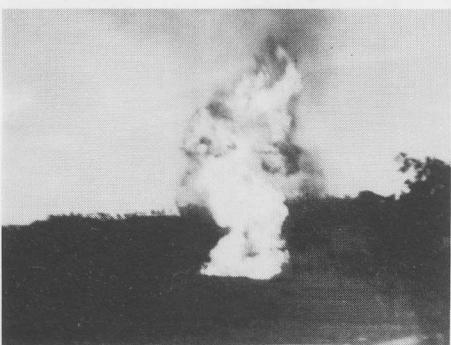
**DKFM. ING. KLAUS LEHRER**  
**Töpfereibedarf**

PASCHINGERSTR. 4, A-4021 LINZ  
TEL. (0732) 58193, 58798  
TELEX 21064

## Die Sonde brennt!

Noch während des 1. Weltkrieges hatte man in der Umgebung von Baasen größere Erdgasvorkommen entdeckt. Diese führten nach dem Krieg zur raschen Industrialisierung der Stadt.

Im Jahre 1933 strömte im „Schemmert“ mit großem Druck Erdgas aus der Erde. Bei dieser heftigen Eruption sind wahrscheinlich durch das Zusammenprallen von Steinen Funken entstanden, durch die sich das austströmende Gas entzündete. Eine etwa 60 Meter hohe Flamme loderte zum Himmel und war aus dem 5 Kilometer entfernten Mediasch zu sehen. Am Abend war die ganze Stadt so hell erleuchtet, daß man am Marktplatz Zeitung lesen konnte. Das Ziffernblatt der Turmuhr war so beleuchtet, daß man die ganze Nacht die Zeit ablesen konnte. Tausende Neugierige strömten aus nah und fern zur Sonde, um dieses Spektakel anzusehen. In der Umgebung der Sonde bildete sich ein Kratersee, in welchem die Mediascher Jugend - in Ermangelung eines Freibades - nun die Badefreuden genießen konnte. Die Wassertemperatur überstieg 25 Grad.



1933; Die Sonde brennt

Aus der ganzen Welt wurden von der rumänischen Erdgasgesellschaft „Sonametan“ Wissenschaftler und Techniker engagiert, die die Sonde löschen helfen sollten. Nachdem es nach langen Versuchen endlich gelungen war, die Sonde zu löschen und die Direktion im Restaurant „Schützen“ diesen Erfolg bei einem Bankett feierte, stürzte der Kellner mit dem Ausruf herein: „Die Sonde brennt wieder!“.

Ein zweiter Löschversuch hatte dann endgültigen Erfolg. Die Sonde brannte insgesamt ca. 5 Jahre.

## Wußtest Du, daß . . .

. . . am 15. Mai 1545 in Mediasch die erste Synode der deutschen Geistlichkeit nach der Reformation getagt hat. Dort wurde von allen Teilnehmern die evangelische Lehre Augsburger Konfession angenommen und damit die Reformation im ganzen sächsischen Siedlungsgebiet durchgeführt.

Außerdem wurden durch Beschuß die einzelnen Kirchensprengel, die oft von außersiebenbürgischen Bistümern verwaltet worden waren, zu einer Einheit zusammengefaßt, deren Haupt hinfest der Superintendent der Augsburger Konfessionsverwandten in Siebenbürgen wurde.

. . . dem siebenbürgischen Fürst Stephan Bathori Anfang 1576, als er in Mediasch den siebenbürgischen Landtag abhielt, die Abgeordneten des Königreichs Polen die Nachricht brachten, daß er zum König von Polen gewählt worden sei.

. . . am 8. Oktober 1840 in Mediasch auf Grund eines Aufrufs der Mediascher Senatoren D. und S. Graeser und des Pfarrers von Waldhütten Josef Fabini, von Freunden und Förderern der Wissenschaft des ganzen Landes, unter dem Vorsitz des Mediascher Bürgermeisters Michael von Heydendorff, der „Verein für siebenbürgische Landeskunde“ gegründet wurde.

. . . vom 13. bis 16. August 1848 in der Mediascher evangelischen Kirche von einigen hundert Jünglingen der „Deutsche Jugendbund in Siebenbürgen“ gegründet wurde. Einberufer der Versammlung war der Student der Rechte Theodor Fabini, Vorsitzender der Meschener Pfarrer Stefan Ludwig Roth.

. . . Josef Fabini, inzwischen Stadtpfarrer von Mediasch, zum Generaldekan gewählt und enger Mitarbeiter des Bischofs Dr. Georg Daniel Teutsch wurde, am 21. Dezember 1859 einen Aufruf an die Glaubensgemeinschaft der evangelischen Landeskirche Siebenbürgens erließ und zum Anschluß an den evangelischen Verein der „Gustav-Adolf-Stiftung“ aufforderte. Am 7. August 1861 fand unter seinem Vorsitz die konstituierende Versammlung des „Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung“ statt. Josef Fabini war ihr erster Vorsitzender. Seither hielten die sächsischen Vereine wiederholt ihre Jahressammlungen.

gen zur gleichen Zeit in bestimmten sächsischen Städten ab. Sie waren als „Vereinstage“ bekannt. In Mediasch fanden sie zum letzten Mal im Jahr 1912 statt.

. . . am 4. und 5. Juni 1872 in Mediasch der erste Sachsentag abgehalten wurde. Eine Anzahl Parlamentswähler aus Mediasch und Umgebung hatten dazu eingeladen, um die Spaltung der Sachsen in „Altsachsen“ und „Jungsachsen“ aus der Welt zu schaffen und „um in diesem verhängnisvollen Zeitpunkt sich zu einem einmütigen Vorgehen (gegenüber den Angriffen der Magyaren auf die deutschen Rechte) aufzuraffen“. 250 Wähler beider Parteien trafen einander in der Mediascher Stadtpfarrkirche, versöhnten sich und stellten das „Sächsische Nationalprogramm“ auf. Es war eine verpflichtende Marschordnung für die Abgeordneten im ungarischen Parlament.

. . . am 8. Januar 1919, nach dem Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, in Mediasch der „Erweiterte Zentralausschuß des Sächsischen Nationalrates“ zusammengesetzt und den „Anschluß des siebenbürgischen Deutschstums an Rumänien“ erklärte.

. . . am 9. November 1940 die „Deutsche Volksgruppe in Rumänien“, als Persönlichkeit des öffentlichen Rechts, auf Grund eines rumänischen Dekretgesetzes proklamiert wurde, wodurch die Volksgruppe als kultureller und politischer Eigenorganismus anerkannt wurde. Damit wurde zum ersten Mal eine gesetzliche Grundlage zur Erfüllung der „Karlsburger Beschlüsse“ geschaffen, die allerdings nur kurzen Bestand hatte.

. . . folgenden Mediaschern der „Kulturpreis der siebenbürgisch-sächsischen Landsmannschaft“ verliehen wurde:

1970 Prof. Dr. Hermann Oberth, „Vater der Weltraumfahrt“; Feucht bei Nürnberg,  
1971 Prof. Dr. Otto Folberth, Wissenschaftler und Schriftsteller, Salzburg,  
1976 Annemarie Sukow von Heydendorff, Bildhauerin, Bonn.

. . . die „Stefan-Ludwig-Rothschule“ im Jahre 1912, am Reformationstag eingeweiht worden ist. Anlässlich dieser Feier wurde Schillers „Wilhelm Tell“ aufgeführt. Von den Darstellern leben heute noch Frau Lina Eckert-Folberth in Landeck und Dr. Otto Folberth in Salzburg.

**emil pickhart**

A-1040 WIEN. BELVEDEREGASSE 33  
TEL. (0222) 652719. TELEX 134242



**PESCO**

RADETZKYSTR. 31, 1030 WIEN, TEL (0222) 731309, 725857 · TELEX 134242

**DIPLO. ING. HEINZ LEHRER**



MASCHINEN u. GERÄTE FÜR DAS GEWERBE UND HAUSHALT. GENERALVERTRETUNG DER FA. GRAEF FÜR ÖSTERREICH

**CHEMISCH PRÄPARIERTE PAPIERE**  
GESELLSCHAFT M.B.H.

## Feldzeugmeister Ludwig Fabini

Einer der bedeutendsten sächsischen Soldaten

Ludwig Fabini wurde am 26. August 1830 als vierter Sohn des damaligen Pfarrers von Waldbütteln und späteren Mediascher Stadt-pfarrers Josef Fabini geboren. Als im Jahr 1848 die sächsische Nationsuniversität ein Jägerbataillon aufstellte, meldeten sich auch die beiden Brüder Ludwig und Theodor Fabini als Freiwillige. Im Januar 1848 zog das Bataillon ins Feld und am 9. Februar fiel der Jurastudent Theodor Fabini in der Schlacht bei Piski im Kampf gegen die aufständischen Ungarn. Nach Ende dieses Feldzuges trat Ludwig in das 5. Feldjägerbataillon ein und wurde zum Leutnant befördert.

Mit 38 Jahren besuchte er die Kriegssakademie in Wien. 1872 wurde er Generalstabschef einer Truppendivision in Klausenburg. 1889 war er als Generalmajor an der Seite von Prinz Windischgrätz in Lemberg und im Jahre 1891 wurde er zum Feldmarschallleutnant ernannt, worauf er um Versetzung in den Ruhestand ansuchte, der ihm aber nicht bewilligt wurde. Trotz seines Alters von 67 Jahren wurde er zum Kommandanten des 6. Armeekorps in Warschau ernannt und im Jahre 1898 zum Feldzeugmeister befördert. Aus Anlaß der Feier seines 50-jährigen Dienstjubiläums verlieh ihm die Stadt Mediasch die Ehrenbürgerschaft.

Als ihn Kaiser Franz Joseph im Jahre 1901 zum Kriegsminister ernennen wollte, lehnte Ludwig Fabini diese hohe Berufung mit den Worten ab: „...Ja, wenn Sie mich vor einigen Jahren gefragt hätten, dann hätte ich gewiß nicht nein gesagt“. Auf Grund seines Asthma-leidens sah er sich genötigt, im Jahre 1904 im Alter von 76 Jahren das Korpskommando von Prag, wohin er von Warschau versetzt worden war, niederzulegen. Seinen Ruhestand verlebte er in Igls bei Innsbruck, wo er am 6. September 1906 starb. Er wurde mit allen militärischen Ehren am Mediascher Friedhof beigesetzt.

(Quelle: „Drei Fabini“)

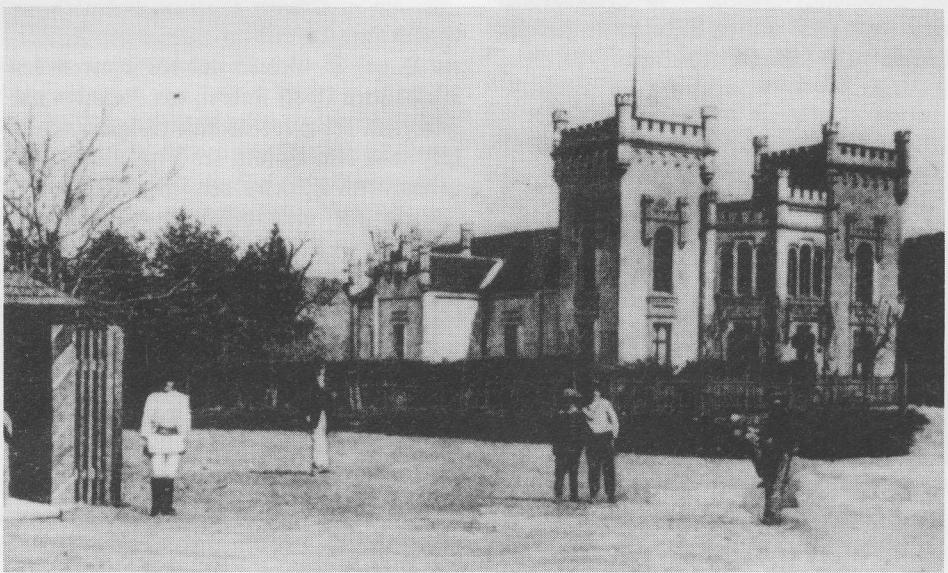
## Wie es zum Bau der Turnhalle kam

Turnlehrer Theodor Schneider

Im Jahre 1847 wurden zwei Mediascher Lehrer nach Hermannstadt geschickt, um dort innerhalb von zwei Monaten dem Turnunterricht beizuhören. Im Jahre 1848 war das Turnen in Mediasch zum Pflichtgegenstand geworden. Dafür wurde im „Schülergarten“ (wo heute das St. L. Rothdenkmal steht) ein Turnplatz errichtet. Wo sollte man aber bei Schlechtwetter und im Winter turnen? Man tat es zuerst im „Auditorium“ der Schule. Nachdem es aber durch den Turnunterricht Schaden erlitt, mußte man für das Turnen einen anderen Raum suchen. Man fand ihn zeitweise im Keller und nachher im Pavillon des Hotels „Schützen“. Nachdem man sich dann doch für einen Neubau entschlossen hatte, kaufte man den 1820 Quadratklafter großen Garten vor dem Forsteschgässer Tor

von Eduard Theil und baute dort, nach den Plänen des Mediascher Baumeisters Gustav Mätz, die Turnhalle. Sie wurde am Reformationsstag 1879 eingeweiht.

Aber erst mit der Berufung des in Falkenstein (Sachsen) geborenen zwanzigjährigen Turnlehrers Theodor Schneider nahm das Turnen ab 1880 in Mediasch einen großen Aufschwung. Die Turnvereine der sächsischen Städte schlossen sich unter der Leitung Theodor Schneiders zum „Siebenbürgisch Deutschen Turnerbund“ zusammen, der bis 1941 bestand. Schneider trat nach 44-jähriger Tätigkeit im Jahre 1924 in den Ruhestand. Er war auch der Gründer der „Mediascher freiwilligen Feuerwehr“, deren Obmann er ab 1888 war. Theodor Schneider starb im Jahre 1942 in Mediasch.



Turnhalle

**TE-WE-BE**

Firma TE-WE-BE, Techn. Werksbedarf Ges.m.b.H., A-1221 Wien, Obachg. 6, FS 134204  
Telefon: (0222) 23 65 94-0 Serie

WERKZEUGMASCHINEN / WERKZEUGE / FORMENBAUNORMALIEN /  
ELEKTROWERKSTOFFE / ELEKTROTECHNISCHE SPEZIALARTIKEL /  
INDUSTRIEKLEBSTOFFE & FLÜSSIGE METALLE

**DR. H. LEHRER K.G.**

DR. H. LEHRER KG, INDUSTRIEBEDARF  
A-1060 Wien Mittelg. 35, FS 113102 Tel. (0222) 56 65 30

Abt. B. TRÖTZMÜLLER  
A-1220 Wien, Obachg. 6, Tel. (0222) 23 75 27  
Verleih von STROMAGGREGATEN U. KOMPRESSOREN

Dr. Horst Lehrer  
&  
Ing. Jörg Lehrer

## Ein Lied geht um die Welt

„Am Honertstreoch“

Im Jahre 1895 schrieb der damalige Deutschprofessor der St. L. Rothschild und nachmalige Stadtpräfekt von Mediasch, Carl Römer, das Gedicht „Am Honertstreoch“. Einige Tage später vertonte es Hermann Kirchner, ein gebürtiger Thüringer, der seit 1893 Chordirigent des Mediascher Musikvereins war. Am 29. Juli 1896 wurde das Lied auf einer Bezirkstagung des Gustav-Adolf-Vereins in Reichendorf zum ersten Mal öffentlich gesungen. Nachdem Carl Römer es in die deutsche Sprache übersetzt hatte und das Lied nach 1903 in das „Kaisermliederbuch“ und in das Landesliederbuch des Deutschen Sängerbundes aufgenommen wurde, fand es in ganz Deutschland Verbreitung.

1926 begab sich der Mediascher Gymnasialdirektor Dr. Hermann Zekeli zu Studienzwecken nach England. Englische Freunde forderten ihn auf, ein Volkslied aus seiner Heimat zu singen. Er stimmte „Am Honertstreoch“ an. Die Engländer winkten ab; nicht ein englisches - ein siebenbürgisches Lied möchten sie von ihm hören.

1939 bekam Römer eine Karte aus Japan. Der Absender, ein Europäer auf Reisen, erläuterte ihm den auf der Karte abgebildeten Drucktext. Es handelt sich - schrieb er - um die japanische Fassung des Holderstraußliedes. Es habe seine Reise um die Welt gemacht.

(Gekürzt, aus Otto Folberth, „Ein siebenbürgisches Lied wandert um die Welt“)



Adam Slowikowski: Mediasch. Tuschezeichnung, um 1880, Originalgröße 262 x 149 mm.

## Wie der Mediascher Marktplatz gerettet wurde

Beim „Kühlen Brunnen“, in der Nähe des alten „Duschbades“ stand die alte rumänisch orthodoxe Kirche, die sehr baufällig war. Nach dem Anschluß Siebenbürgens an Rumänien wurde die orthodoxe Kirche zur Staatskirche erhoben und dafür war nun die alte Kirche nicht repräsentativ genug. So beschloß die rumänisch-orthodoxe Kirchengemeinde, eine neue Kirche zu bauen und diese in die Mitte des Großen Marktplatzes zu setzen. Dem wollte und konnte die Stadtverwaltung, unter Bürgermeister Dr. Stenzel, nicht zustimmen, weil dadurch das mittelalterliche Stadtbild stark beeinträchtigt worden wäre. Als die langwierigen Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, griffen die Rumänen zum äußersten Mittel und ließen eine Fläche von 940 Quadratmetern in der Mitte des Marktplatzes enteignen. Am 14. März 1928 wurde dieser Platz von einem etwa 2 Meter hohen Drahtzaun umgeben und niemand durfte ihn mehr betreten, was selbstverständlich die sächsische Volksseele zum Kochen brachte. Erst nach einer Interpellation des bedeutendsten rumänischen Historikers, Dr. Nicolae Iorga, im rumänischen Parlament, der das Vorgehen seiner Landsleute als „Vandalismus“ bezeichnete und den Mediascher Marktplatz zu den schönsten Plätzen Siebenbürgens zählte, wurde die Enteignung rückgängig gemacht und der Zaun abgetragen. Mit großer finanzieller Unterstützung der Stadtverwaltung wurde dann die neue orthodoxe Kirche in den Jahren 1929/30 am Kasernplatz, neben der Turnschule erbaut. Nun verstellte den Rumänen der Forsteschgässer Turm die Sicht auf ihre neue Kirche und sie versuchten, die Abtragung

dieses Turmes zu erreichen. Wiederum war es Dr. Iorga, der auch diese rumänische Aktion verhinderte.

In Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um den Bau der rumänischen Kirche erinnerte sich Fritz Breckner (Bonn) an folgende Gelegenheit, die dem Streit eine heitere Note verleiht:

## Biserica din drot (die Kirche aus Draht)

Der Mediascher Wirt und Kaufmann, Pelger Stippes, ein recht temperamentvoller und nervöser Patron, konnte eines Tages, als er mit seinem Streif-Wagen über den Marktplatz fahren wollte, seine Nösser nicht rechtzeitig zügeln. Sie durchbrachen den Drahtzaun samt Wagen und Fahrer und landeten mitten in der „designierten Kirche“. - Die am Marktplatz im Haus des Magistrats residierende Polizei hatte das „Ereignis“ sofort wahrgenommen und so standen sofort zwei Polizisten vor dem „Einbrecher“, nahmen ihn fest und hatten schon eine Anklage bei der Hand. Sie stellten fest, daß Pelger mit diesem „Einbruch“ eine blasphemische Handlung begangen habe und gar die rumänische Nationalkirche verhöhnen wollte. Der temperamentvolle Stippes, der die rumänische Sprache nur von seinen rumänischen Kunden gelernt hatte, kam rasch in Fahrt. Er stritt das ihm vorgehaltene „Verbrechen“ vehement ab und verteidigte sich mit dem Einwand, er könne schließlich nichts dafür, wenn seine Pferde eine aus Draht gefertigte Kirche nicht respektieren, indem er dem Polizeichef sagte: „nu sînt de vina, daca va faceti biserica din drot“. Die Behörde hatte Einsicht mit dem Stippes und ließ ihn straffrei „aus der Kirche hinausfahren“ und reparierte auch den Zaun auf eigene Kosten.

## VISA-SERVICE

Visa-Büro für Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen

Dr. Ulrich und Ulrike Manze  
(geb. Connert, Mediasch)

Dünnewalder Mauspfad 376  
5000 Köln 80 · Tel. 0221/607672

### „die goldschmiede“

- schmuckanfertigung
- umarbeitungen
- reparaturen
- gravuren

Herzliche Grüße an alle bekannten Mediascher!

### juwelier kurt schmidt

goldschmiedemeisterbetrieb  
markt 18  
2448 burg auf fehmarn  
tel. 04371/790

## Weshalb der Mediascher „Tramiterturm“ nach NO schief steht

Man sagt, unser Trompeterturm könne sich mit dem Wiener Stephansturm an Höhe und Schönheit messen. So schön ist er allerdings nur für die Mediascher und so hoch ist er schon gar nicht mehr, seit die Messungen des Jahres 1982 leider ergeben haben, daß er nicht – wie wir es in der Schule gelernt hatten – 74 Meter, sondern nur 68 Meter hoch sei. Trotzdem sind wir aber auf das Wahrzeichen unserer Stadt stolz, weil er schief steht und deshalb fast so berühmt wie der „schiefe Turm von Pisa“ ist.

Dass der Tramiterturm schief steht, hatten die Mediascher bereits im Jahre 1551 festgestellt, als sie ihren Turm um einige Klaftern erhöht hatten und ihm ein neues, glitzerndes Dach geschenkt hatten. Die Neigung des Turmes zeigte in Richtung Rathaus, welches sich damals an der Südseite der Kirche befand, wo später die Bürgerschule und dann das Mädchengymnasium untergebracht waren. – Was würde geschehen, wenn der Turm einmal umfiel und das Rathaus zertrümmere, ja sogar ihren lieben Bürgermeister erschlage? fragten sich die Mediascher. Das müsse unbedingt verhindert werden! – Die Mediascher „Hundertschaft“ tagte unter dem Vorsitz des Bürgermeisters und beschloß einstimmig,



Der neue „Turrepit“ (1983)



Der „Noland“, der den alten „Turrepit“ im Jahre 1928 ablöste

man solle an der Turmspitze ein langes, dickes Seil befestigen und dann sollten alle Männer der Stadt den Turm in Richtung Steingasse ziehen, bis er ganz gerade stehe. Der Bürgermeister sollte der Beobachter sein und sobald der Turm senkrecht stehe, solle er laut „Haalt“ rufen. Gesagt, getan. Die Bürger traten in großer Zahl an und begannen auf das Kommando des Bürgermeisters mit lautem: „Hoooh-ruck; Hoooh-ruck!“ zu ziehen und siehe da, der Turm gab nach und ließ sich tatsächlich langsam in Richtung Steingasse ziehen. Während die starken Männer aber in Schweif gebadet zogen, ging gerade eine junge Mediascherin am Bürgermeister vorbei. Sie war so schön, daß er seinen Blick nicht von ihr wenden konnte und vergaß rechtzeitig „Haalt“ zu rufen. Als das befreende „Halt!“ des Bürgermeisters ertönte, hatte der Turm schon eine Neigung nach Nordosten, in Richtung Steingasse. So schief steht er auch heute noch und wird noch Jahrhunderte so bleiben. Die Neigung beträgt 1,40 Meter.

Wir glauben, daß die heutigen „Mächtigen“ von Mediasch auch aus diesem Grund ihr neues Rathaus weit weg vom Tramiterturm gebaut haben.

## Das Femgericht erzählt von Fr. Breckner

Mit „Femgericht“ wurde in Mediasch eine recht harmlos und liebenswert scheinende Einrichtung bezeichnet, die von lauter charmanten, herzensguten Damen der Gesellschaft gebildet wurde. Jeder, der zwischen den beiden Weltkriegen am Gesellschaftsleben dieser Stadt teilnahm, kannte und respektierte dieses Gremium; mancher fürchtete seine unlehnbare Macht.

Aufgaben, Organisation und personelle Besetzung des Femgerichts lassen sich nicht ganz einfach umreißen. Schließlich sind Femgerichte im allgemeinen geheim; schriftlich niedergelegte Satzungen sind deshalb auch in unserem Falle nicht überliefert. Offensichtlich handelt es sich aber darum, mit einer mehr oder weniger versteckten Lust an Sensationen jeglicher Art über Verstöße gegen Anstand und Sitte im gesellschaftlichen Zusammenleben informiert zu sein, Auswüchse und Abwege modischer oder anderer (auch erotischer) Art zu brandmarken, Charaktere und menschliche Eigenarten der Mitbürger auf ihre Vereinbarkeit mit althergebrachten Normen zu prüfen und zu analysieren. Besondere Nachsicht ließ das Femgericht dabei nicht walten, es sei denn, die Interessen der Gemeinschaft wurden durch die beobachteten Handlungsweisen nicht beeinträchtigt: Was man mit Freunden tat, konnte man sich mit einem braven Bürgermädchen natürlich nicht erlauben. Und noch zurückhaltender mußte man beim Umgang mit Töchtern der Kasinogesellschaft sein (wenn auch diese deshalb vielleicht von geheimem Reid nicht unbewußt blieben?)!

Organisatorisch handelt es sich um eine Art Geh- und Stehkonvent. Doch waren auch sitzende Zusammenkünfte in kleinerem Kreis üblich (ech bå jo nor af e Mell vuol riede tun!). Besonders eilige Nachrichten wurden natürlich im schnellen Zwiegespräch weitergegeben, während dessen häufig die Suppe anbrannte. Dieser small talk spielte sich zunächst zwischen den marktanwohnenden Damen ab: det Schäm, det Gusti, det Guckenbärch Frieda. De Ambrosian und dem Herma seni Motter kamen erst später dran, weil sie um die Ecke wohnten. Und det Helen war, obwohl auf derselben Marktzeile wohnend, mit seinen vielen Kindern zu stark ausgelastet und vielleicht als

## Der Wein mit dem Schwalbenkranz



### Mediasch

Haiduk  
Königliche  
Mädchenraube  
Vollreifese C.M.D.  
Siebenbürgen  
- elegant, vollreif,  
feines Aroma



**Siebenbürger**  
Mädchenraube  
Qualitätswein V.S.O.  
Siebenbürgen  
vollmundig, fruchtig



### Kokeltaler

Gewürztraminer  
Vollreifese C.M.D.  
Siebenbürgen  
dezentes Bukett,  
vollreif

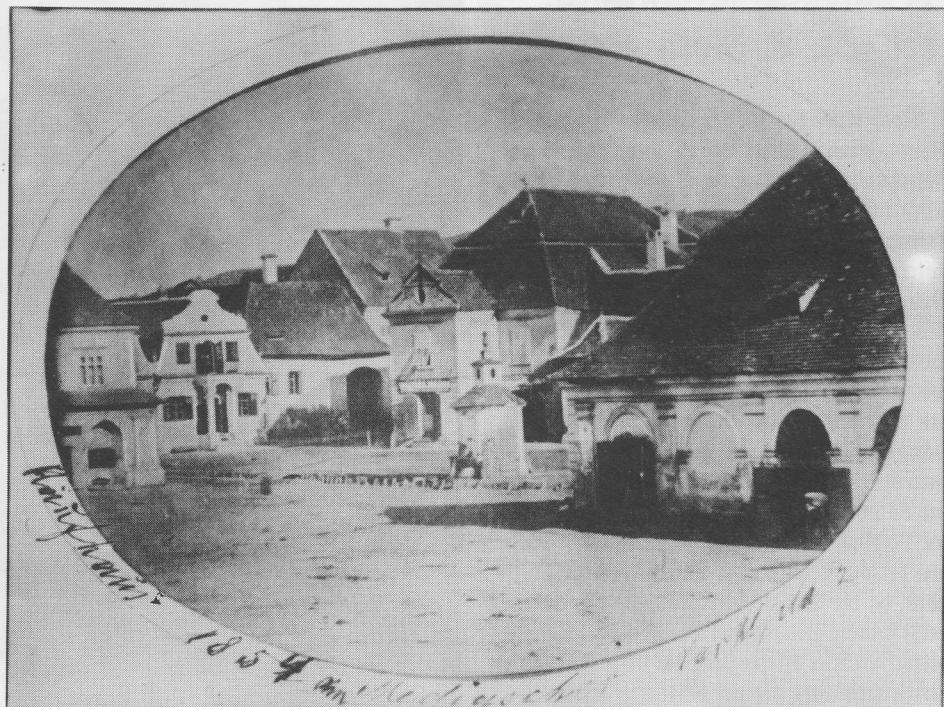


Zugezogene auch zu zurückhaltend. Auch die Eckardtän müste warten, denn bis zur gegenüberliegenden Marktzeile war es arg weit.

Das Plenum des Femgerichts traf sich zur Vorsozeit täglich außer Sonntag nachmittags auf dem westlichen Dreieck des Marktplatzes (vor dem Cafe Ehrmann) und promenierte eingehakt in langer Reihe quer über diesen Teil des Makadams. Dabei wurden zunächst Einzelgespräche mit den unmittelbaren Nachbarinnen geführt. Sobald sich jedoch ein allgemein interessierendes Thema ergab, formierte sich die lange Reihe zum Kreis: die Technik der Massenkommunikation wurde perfekt realisiert, wie man in modernem Soziologendeutsch sagen könnte.

Über die beschriebenen Formen vorwiegend ambulanter Nachrichtenübermittlung hinaus gab es noch die stille Information mittels kritischer Beobachtung. Sie wurde teils verstohlen durch das geschlossene Fenster vorgenommen. Bei besserer Witterung war aber das Sichtbare „im Fenster liegen“ sehr beliebt. Der Gebrauch von außen angebrachten Winkel-Spiegel, sogenannter Spione, war dagegen auf Ausnahmefälle beschränkt. Man darf jedenfalls davon ausgehen, daß die Kommunikation in Form der „Mundpropaganda“ allen anderen Formen des Austauschs vorgezogen wurde.

Abschließend sei festgestellt, daß das Mediascher Femgericht ohne Zweifel dazu beigetragen hat, die Auswirkungen menschlicher Leidenschaften und Schwächen in dieser Stadt in unterhaltsamer Weise zu begrenzen.



Kaufhaus 1854 am Mediascher Marktplatz

## Die „Fleischerlauben“ vom Mediascher Marktplatz

Im Jahre 1770 wurde am Mediascher Marktplatz, auf der rechten Seite des offenen Kanals, der aus der Schmiedgasse kommend über den Marktplatz durch die Kotgasse (nicht Rothgasse) floß, ein freistehendes, großes Kaufhaus gebaut. Die Mediascher nannten es „die Fleischerlauben“. Es wurde Ende des 19. Jahrhunderts abgetragen. Über die Entstehung des Kaufhauses gibt es folgende Legende:

Neben der Familie des Bürgermeisters Samuel Conrad von Heydendorff war im Jahre 1770 auch Andreas Hann mit dem Prädikat „von Hennenheim“ geadelt worden. Die Familien Heydendorff und Hennenheim haben ein Jahrhundert lang in Mediasch die höchsten städtischen Ämter bekleidet. Sie wurden in ihren Amtsbereichen eifersüchtige Nebenbuhler und machten einander in allen Belangen Schwierigkeiten.

Nun liebte aber der Sohn des Bürgermeisters die Tochter Katharina Susanna von Hennenheim, was Vater Hennenheim gar nicht gerne sah. Es störte ihn, daß seine

Tochter mit dem jungen Heydendorff von Fenster zu Fenster kokettierte, denn die beiden Häuser lagen am Marktplatz genau gegenüber. Um dieses „Liebesspiel“ zu verhindern, ließ „Herr von Hennenheim“ in der Mitte des Marktplatzes das große Kaufhaus bauen und plazierte es so, daß es die Sicht von Haus zu Haus verstellte.

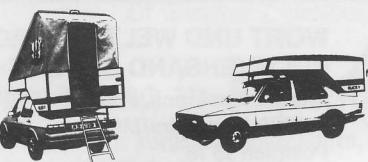
Auf einer undatierten Zeichnung soll der Bau folgende Inschrift getragen haben: „Diese Lauben hat (...) Lücke; unleserlich anno 1770 bauen lassen, damit der junge Heydendorff nicht in die Fenster der (...) Lücke; unleserlich schauen könnte, deren Tochter er liebte, dieweil die Alten einander Feind waren.“

Ob das so war oder nicht ... Die Lauben standen hundert Jahre lang am Marktplatz und der Sohn des Bürgermeisters, der spätere Stadtnotarius Michael von Heydendorff hat – allerdings schon im Jahre 1758 (!) die Katharina Susanna von Hennenheim geheiratet. – Der Bau der Fleischerlauben ist eben eine Legende.

## Der ideale Wohn- und Schlafauflatz RUCKY

Für alle Pkw. Einfachste Montage, volle Stehhöhe, keine Geschwindigkeitsbegrenzung, freie Wahl des Parkens.

**GEFACO GmbH**  
Nähefahrtsweg 5 · 6450 Hanau 7  
Tel. 0 6181 / 6 32 33



## Pelzträume von Meisterhand aus eigenem Atelier

Viele neue Ideen können wir verwirklichen.

Auf hervorragende, grundsolide Verarbeitung legen wir den allergrößten Wert.  
Überzeugen Sie sich von unserem erlebten Angebot.

**Adolf Martini** Kürschnermeister (Ehemals bei Karl Mathes, Mediasch)  
Max-Höfler-Platz 1 · Tel. 08041/9641 · 8170 Bad Tölz

## Zur Baugeschichte der St. L. Roth-Schule

Noch Ende des 19. Jahrhunderts war das Gymnasium in Mediasch in zwei aus früheren Jahrhunderten stammenden Gebäuden untergebracht, die schon längst nicht mehr den Anforderungen eines zeitgemäßen, modernen Unterrichts entsprachen, und der Neubau eines Gymnasialgebäudes war dringend geboten, dieses auch, weil sowohl das Landeskonsistorium als auch die staatlichen Behörden eine solche Lösung forderten. Da aber für den Neubau keine Mittel vorhanden waren, suchte das evangelische Presbyterium um eine Staatsunterstützung an. Diese wurde 1897 zugesagt und so beschloß die Gemeindevertretung 1898 den Neubau des Gymnasiums. Dieser Neubau verzögerte sich aber um ein volles Jahrzehnt, da die Staatsunterstützung nur ratenweise flüssig gemacht wurde und der allgemeine wirtschaftliche Niedergang der 90er Jahre die Kirchengemeinde schwer belastete. Erst 1906 wurde eine Gymnasialbaukommission eingesetzt, die vorerst die Standortfrage für den Neubau in Angriff nahm. Es wurden vier Bauplätze in Betracht gezogen. Von diesen in Vorschlag gebrachten Lösungen entschied man sich für den Andrae-Heydendorfschen Komplex, weil nach altem Herkommen die Schule neben die Kirche gehört.

Inzwischen hatte die Regierung für den Gymnasialbau 333.000 K bewilligt und der Schulfondverein - gegründet 1893 - griff mit 80.000 K hilfreich ein und hat sich dadurch den Dank aller Mediascher in hohem Maße verdient. Nachdem die Geldfrage auf diese Weise gelöst worden war, wurde vom Presbyterium ein Wettbewerb zur Erlangung von Bauplänen ausgeschrieben. Es ließen 38 Projekte ein, man entschied sich nach eingehender Prüfung für den Plan des Schäss-



Die Stephan-Ludwig-Roth-Schule

burger Architekten Fritz Balthes, er wurde auch zum Bauleiter gewählt. Mit dem Bau wurde die Firma Chrestel & Gaal aus Kronstadt betraut; die Arbeit begann im Juni 1910, die Übergabe des Gebäudes erfolgte im September 1912. Die künstlerische Ausgestaltung des Gebäudes, vor allem des Festsaales, erfolgte aus freiwilligen Spenden und einer Stiftung des Spar- und Worschußvereins.

Am 7. Oktober 1912 übersiedelte das Gymnasium in das allen neuzeitlichen Formen und Ansprüchen entgegenkommende Gebäude, das dann am 30. Oktober 1912 in einem erhebenden Festakt durch Bischof Dr. Friedrich Deutsch eingeweiht wurde. Eine gelungene Festvorstel-

lung leitete die Feier schon am Vorabend durch die Aufführung des „Wilhelm Tell“ von Dr. Schiller stimmungsvoll ein; Lehrer und Schüler hatten dieses Theaterstück vorbereitet. Ich möchte auch erwähnen, daß zwei der damals Mitwirkenden sich mit Freuden an die Aufführung zurückrinnern: Frau Lina Eckert-Folberth und Herr Prof. Dr. Otto Folberth.

Die Baugeschichte der St. L. Roth-Schule ist ein Beweis dafür, daß das stolze Wort von der sächsischen Gemeinbungshaft nicht eine Phrase sondern eine Realität war, und dieses sollte uns allen zu denken geben.

Andreas Kloos

# CSALLNER'S

## Original Siebenbürger Bratwurstversand

Unser Rezept ist seit über 100 Jahren  
im Familienbesitz

1 kg geräuchert

DM 15,—

1 kg frisch

DM 12,50

1 kg Leberkochwurst,

geräuchert und frisch

DM 11,50

1 kg Preßwurst, geräuchert

DM 11,—

1 kg Zwirnwurst

DM 19,—

Bei einer Abnahme von DM 100,- portofreier Versand per Nachnahme.

Über Ihre Bestellung würden wir uns freuen.

**KURT CSALLNER** Metzgerei

Valentin-Dretzel-Str. 11, 8500 Nürnberg 50 Tel. (09 11) 48 24 96

Montags ab 13.00 Uhr geschlossen.



## WORT UND WELT VERLAG BUCHVERSAND SÜDOST

A-6020 Innsbruck, Postfach 4 14  
D-8039 Puchheim/München,  
Postfach 15 16

Wir bieten Ihnen eine reiche Auswahl siebenbürgischer Literatur und Werke siebenbürgischer Autoren wie Bergel, Connerth, Csallner, Folberth, Klein, Wagner, Wühr, Zillich u. a.!

Unser „Südosteuropa-Bücherdienst 1983/84“ gibt Ihnen einen umfassenden Überblick über die gesamte Literatur in deutscher Sprache mit südosteuropäischer Thematik.

Bitte fordern Sie unsere Kataloge (Bücher für Sie, Südosteuropa-Bücherdienst und Antiquariatskatalog) an und wenden Sie sich mit allen Ihren Buchwünschen an uns!

# Zweites „Großes Mediascher Treffen“ in Kufstein

## 17. bis 19. Juni 1983

### FESTPROGRAMM

#### Freitag, den 17. 6. 1983

- 16.00 Uhr: Saalöffnung – Stadtsaal im Hotel „Andreas Hofer“  
19.00 Uhr: Begrüßung durch Gerhard Kasemieresch, Kufstein  
anschließend gemütliches Beisammensein an gedeckten Tischen (keine Musik!)

#### Samstag, den 18. 6. 1983

- 9.00 Uhr: Saalöffnung – Hotel „Andreas Hofer“  
9.30 Uhr: FESTVERANSTALTUNG  
Gemeinsames Lied: „Af deser Ierd“; Begleitung: Musikkapelle Rosenau  
Begrüßung durch Karl Fernengel, München  
Ansprache: Dr. Siegfried Dillersberger, Bürgermeister der Stadt Kufstein  
1. Referat: Prof. Andreas Kloos, Rastatt, „Mediasch als Ausgangspunkt fortschrittlicher Ideen und Anregungen geistig kultureller Art“  
Musikalische Darbietung: „Kaiserquintett von Josef Haydn, II. Satz“  
Mitwirkende:  
– Fred Salmen, Konzertmeister, München  
– Ekard Hermann, Bayerische Staatsoper, München  
– Helmut Schneider, Bayerischer Rundfunk, München  
– Gerhard Zank, Bayerische Staatsoper, München  
2. Referat: Dr. Hans Zikeli, Wien, „Mer wälle blewen wat mer seng“  
11.30 Uhr: Gemeinsames Lied „Siebenbürgen Land des Segens“  
12.00 Uhr: Es ertönt die Heldenorgel von der Festung Kufstein  
13.00 Uhr: Platzkonzert der siebenbürgisch-sächsischen Blaskapelle Rosenau,  
Dirigent Rudolf Sattler, im „Musikpavillon am Franz-Josefplatz“  
17.00 Uhr: Paul Rampelt liest aus eigenen Werken im Hotel „Andreas Hofer“, kleiner Saal  
19.00 Uhr: Gemütlicher Abend im Festsaal des Hotels „Andreas Hofer“ bei gedeckten Tischen  
mit Musik und Tanz

#### Sonntag, den 19. 6. 1983

- 10.00 Uhr: Versammlung zum gemeinsamen Gottesdienst vor der katholischen Stadtpfarrkirche, Kufstein  
10.15 Uhr: Beginn des Gottesdienstes unter Mitwirkung des Mediascher Stadtpfarrers Michael Paulini; die Festpredigt hält der neu gewählte evangelische Bischof von Österreich, Dieter Knall; an der Orgel: Prof. Gerhard Martin, Graz.  
11.30 Uhr: Versammlung zum Totengedenken im „Festungs-Neuhof“, Kufstein  
12.00 Uhr: Es ertönt die Heldenorgel von der Festung Kufstein  
12.20 Uhr: TOTENGEDENKEN  
Es spricht Prof. Dr. Ludwig Binder, Augsburg  
Kranzniederlegung  
Gemeinsames Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“  
13.00 Uhr: Ende des Mediascher Treffens 1983